„Ich bin doch kein Kind mehr!“
Wer bin ich?
Wer und was bestimmt mich?
Was will ich?

Grundwissen:

Lebenseinstellungen Jugendlicher überdenken können

Reli-Datei 7/1a

Fragen, die mir weiterhelfen:

Wer bin ich?

Meine Stärken?
Woran muss ich noch arbeiten?

Wer und was bestimmt mich?

Ich mich selbst? Die Clique? Die Medien? Die ...?

Was will ich?

- meine Begabungen entwickeln, meine Grenzen erkennen und zu mir Ja sagen lernen
- frei und selbstständig werden: nach Gründen fragen, Manipulationen durchschauen, mich sachkundig machen, Rat einholen, Entscheidungen überlegt treffen
- Verantwortung übernehmen und meinen Beitrag leisten, dass unsere Welt besser wird, d. h. weniger Leid, mehr Liebe, Freiheit, Gerechtigkeit, Frieden ...
- Sinnfragen und ethische Fragen des Lebens stellen und beantworten lernen
- ein reifer, mündiger, glücklicher Mensch werden

Der Glaube kann mich voranbringen:

Gott sagt Ja zu mir. Er ist mit mir auf dem Weg,
er stärkt und fordert mich …

Meine eigenen Einträge:

Don Bosco

Orientierung an Leitbildern

„Fröhlich sein, Gutes tun
und die Spatzen pfeifen lassen.“

Grundwissen:

im Glauben Hilfen für das Mündigwerden erkennen

Reli-Datei 7/1b

Vor- und Leitbilder
spielen auf dem Weg zum Mündigwerden eine wichtige Rolle:

- An welchen Vor- und Leitbildern orientiere ich mich?
- Nach welchen Kriterien richte ich mich dabei?

Beispiel für ein christliches Leitbild:

Don Bosco
Patron der Kinder und Jugendlichen

Don Bosco (1815-1888) kümmerte sich zunächst in Turin, dann auch über Italien hinaus mit großer Liebe und Verständnis um arme, verlassene Kinder und Jugendliche. Bei ihm fanden sie ein Zuhause, Essen, Ausbildung und Arbeit. Don Bosco begeisterte sie durch Fröhlichkeit und Zuversicht, praktische Nächstenliebe und Einsatz für Gerechtigkeit und christliche Werte.
Nach seinem Vorbild arbeiten heute viele Menschen (z. B. Salesianer Don Boscos, Don-Bosco-Schwestern) weltweit für sozial benachteiligte Jugendliche sowie Straßenkinder und Kindersoldaten, um ihnen durch Schulunterricht, Berufsbildung und Jugendarbeit eine sinnvolle Lebensperspektive zu geben.

Meine eigenen Einträge:

Eine Reise nach Jerusalem - Wegmarken und Zitate

Markus erzählt über Jesu Weg von Galiläa nach Jerusalem:

Mk 1-8: **Galiläa**

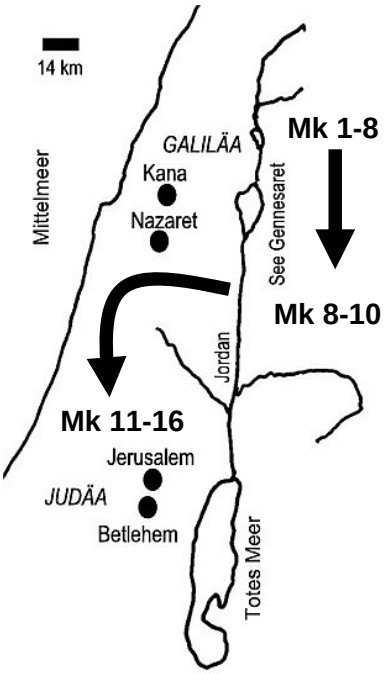
1,15 *Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe.*
1,28 *Sein Ruf verbreitete sich rasch in Galiläa.*
4,41 *Was ist das für ein Mensch?*
6,56 *Und alle wurden geheilt.*

Mk 8-10: **Jerusalem 70 km**

8,29 *Für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete: Du bist der Messias!*
9,7 *Das ist mein geliebter Sohn, auf ihn sollt ihr hören!*

Mk 11-16: **Jerusalem**

11,15 *Jesus ging in den Tempel und begann, die Händler und Käufer aus dem Tempel hinauszutreiben.*



Grundwissen:
über Grundlagen des Markusevangeliums Bescheid wissen

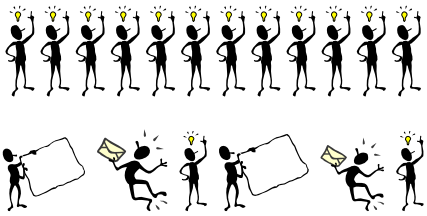
Reli-Datei 7/2a

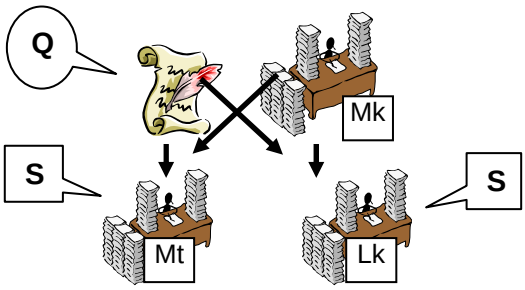
14,10 *Judas Iskariot ging zu den Hohenpriestern. Er wollte Jesus an sie ausliefern.*
14,36 *Er sprach: Abba, Vater, alles ist dir möglich. Nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht, was ich will, sondern was du willst, soll geschehen.*
15,2 *Pilatus fragte ihn: Bist du der König der Juden? Er antwortete: Du sagst es.*
15,24 *Dann kreuzigten sie ihn.*
15,39 *Als der Hauptmann ihn sterben sah, sagte er: Dieser Mensch war Gottes Sohn.*

Der Evangelist Markus ...

- erzählt, was Jesus auf seinem Weg verkündet und getan hat
- zeigt, wie die Menschen darauf reagiert haben
- ordnet die Überlieferungen nach Orten und Zeiten (Grundstruktur)
- verfasst ein Glaubens-zeugnis, keine Biografie

Meine eigenen Einträge:





Grundwissen:
über Grundlagen des Markusevangeliums Bescheid wissen
Reli-Datei 7/2b

Die Entstehung der Evangelien

Jesus
verkündet das Reich Gottes
und macht es in seinen Taten erfahrbar.
Er wird in Jerusalem gekreuzigt.

Die **Apostel** predigen nach Pfingsten
von Jesu Worten und Taten,
von Leiden, Tod und Auferstehung Jesu.

Es entstehen **mündliche Überlieferungen**
und auch erste **schriftliche Aufzeichnungen**.

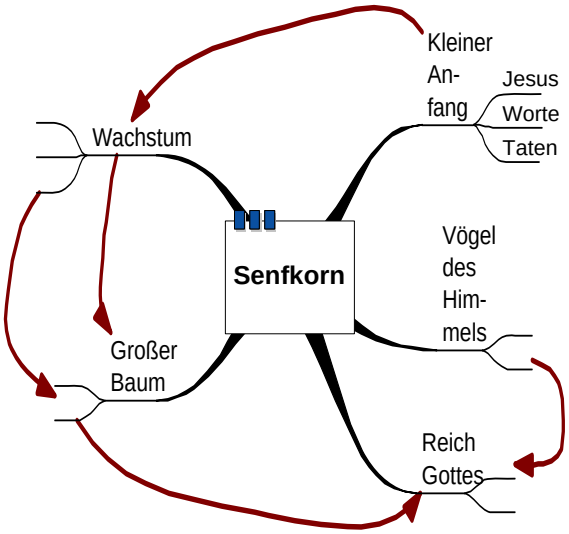
Markus sammelt
mündliche und schriftliche Überlieferungen,
er ordnet und kommentiert sie.
Er schreibt um 70 n. Chr. als Erster ein
Evangelium.
Daneben gibt es die Spruchquelle (Q) und
das Sondergut (S) einzelner Gemeinden.

Die Überlieferung geht weiter:
Matthäus und Lukas verwenden
sowohl Mk als auch Q (Zwei-Quellen-Theorie).
Außerdem fügen sie eigenes Sondergut ein.

Johannes schreibt später
und ist gegenüber den synoptischen
Evangelien (Mk, Mt, Lk) eigenständig.

Meine eigenen Einträge:

Mind-Map zum Gleichnis vom Senfkorn
Mk 4,30 f.



Betrachte die Mind-Map: Gib sie mit eigenen Worten wieder! Führe die Gedanken weiter!

Grundwissen:
biblische Sprachbilder und die bildhafte Sprache von Gleichnissen begreifen
Reli-Datei 7/2c

Jesus verwendet Sprachbilder und Gleichnisse:

- Religiöse Gedanken werden in sprachlichen Bildern veranschaulicht.
- Zwei Bereiche werden in Beziehung gesetzt: der Bereich des Menschen (vertraute Umwelt) und der Bereich Gottes.

Fünf Fragen an ein Gleichnis
Beispiel: Gleichnis vom Senfkorn

1. In welcher Situation spricht Jesus?
Jesus erzählt seinen Aposteln vom Reich Gottes.

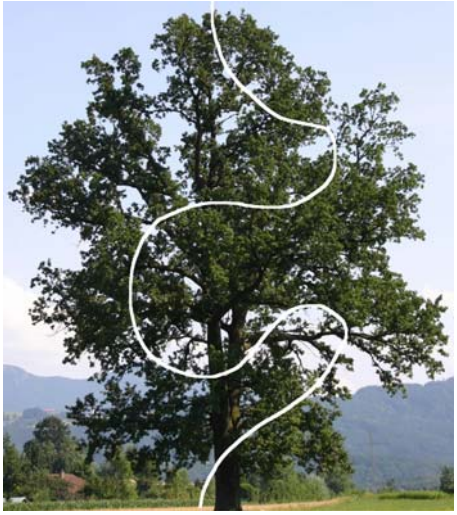
2. Welche Bilder verwendet Jesus, was sagen sie aus?
Senfkorn, Baum, Wachstum, Vögel ...

3. Worin besteht die Hauptaussage im Gleichnis?
Kleiner Anfang, aber großes Ergebnis …

4. Was bedeutet dies im Blick auf das Reich Gottes?
Die Botschaft Jesu wird sich verbreiten.

5. Welche Botschaft hat Jesus für uns?
Wir sollen mitarbeiten beim Wachsen des Reiches Gottes.

Meine eigenen Einträge:



Grundwissen:

fähig sein, Symbole und Rituale zu erschließen sowie christliche Symbole zu deuten

Reli-Datei 7/3a

„Es muss im Leben mehr als alles geben."

Symbol < symballein (griech.): zusammenfügen
Das Zusammenfügen der Teile eines zerbrochenen Ringes oder Tongefäßes diente einst als Erkennungszeichen.

Im Symbol entdecken wir den Zusammenhang
von **Wahrnehmung** und **Bedeutung**,
von Sichtbarem und dem, was darüber hinausweist.

Symbol
Baum

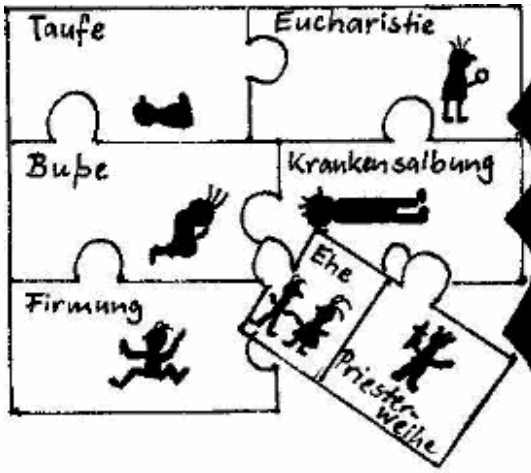
Den Baum **mit meinen Sinnen wahrnehmen:**
Er ist verwurzelt, aufrecht, schön, fruchtbar, er erstreckt sich zwischen Himmel und Erde ...

Den Baum **auf mein Leben beziehen:**
Der Baum und ich sind einander in manchem ähnlich ...

Den Baum **auf Gott beziehen:**
Der Baum erinnert mich daran, dass Gott uns Wachstum und Leben zugesagt hat ...

Rituale: Symbolhandlungen, die immer wiederkehren, z. B.
- einen Baum pflanzen: ein Lebenszeichen setzen
- den Tannenbaum schmücken: das neue Leben feiern

Meine eigenen Einträge:



Grundwissen:

fähig sein,
die Sakramente zu deuten

Reli-Datei 7/3b

Sakramente begleiten uns in wichtigen Lebensabschnitten und setzen sie in Beziehung zu Gott:

Ich bin zusammen mit anderen mit unserem Gott verbunden – von Anfang an und mein Leben lang.

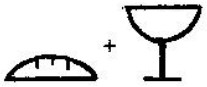
Ich kann scheitern und bin doch nicht verloren – nicht in Schuld und nicht an der Schwelle des Todes.

Ich muss mich entscheiden –
wenn ich erwachsen werde
und wenn ich eine bestimmte Lebensform wähle.

Sakramente helfen, dass mein Leben ganz wird.
Sie versichern mir, dass Gott mit mir ist.

Sie lassen mich im Zusammenspiel von
sichtbaren Zeichen, Gesten, deutenden Worten
sehen, spüren, hören,
dass Gott anwesend ist und sich mir zuwendet.

Beispiel Eucharistie – Jesus lädt uns ein:



Nehmt und esst:
Das ist mein Leib. Das ist mein Blut.

D. h.: Nahrung und Freude will ich euch sein, damit euer Leben reich wird und ihr Hoffnung habt.

Meine eigenen Einträge:

Bonifatius tauft –
er erleidet das Martyrium.

Grundwissen:

die Verschiedenartigkeit christlicher Lebensweisen an geschichtlichen Beispielen erfassen können

Reli-Datei 7/4a

Die Kirche breitet sich in verschiedenen Kulturen aus

Im römischen Reich kommen die Menschen **einzeln** oder **in kleinen Gruppen** („Haus“) zum Glauben an Christus, lassen sich taufen und gestalten ihr Leben aus der Botschaft Jesu.

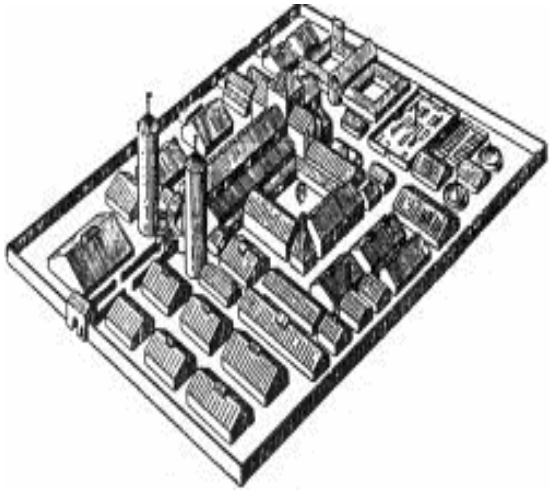
Als dagegen die Anführer der germanischen Stämme den neuen christlichen Glauben annehmen, folgt ihnen ihr **ganzer Stamm**.
Im Volk und niederen Klerus halten sich aber oft Reste des alten heidnischen Glaubens.

Der Gott des Christentums erscheint den Germanen stärker als ihre alten Götter.
Vor allem folgende Ereignisse waren wichtig für die **Christianisierung der Germanen**:

- Wulfila übersetzt die Bibel ins Gotische und missioniert die Ostgoten.
- Chlodwig lässt sich taufen und sein Germanenstamm (Franken) wird katholisch.
- Papst Gregor I. schickt Mönche als Missionare nach Britannien und macht die Angelsachsen zu Christen. Diese kehren als Missionare wieder auf den Kontinent zurück.
- Bonifatius, ein angelsächsischer Mönch, bringt den Glauben nach Deutschland, gründet Bistümer und Klöster („Apostel der Deutschen“).

Meine eigenen Einträge:

St. Gallener Klosterplan
Idealplan eines karolingischen Klosters



Grundwissen:

klösterliche Lebensformen und deren kulturelle Bedeutung erläutern können

Reli-Datei 7/4b

Gotteslob – Arbeit – Wissenschaft

Benedikt von Nursia gründet um 529 auf dem Monte Cassino ein Kloster, das zum Vorbild für weitere Klostergründungen wird.

Für das mönchische Leben legt er in der **Benediktinerregel** eine prägnante Lehre fest: *Ora et labora* (bete und arbeite) ist der Leitspruch für alle Klöster, die sich an Benedikt orientieren und rasch im ganzen Abendland ausbreiten.

Neben dem Verharren im Kloster versprechen die Mönche oder Nonnen beim Ordenseintritt:

- Keuschheit
- Verzicht auf Eigentum
- Gehorsam gegenüber dem Abt

Mittelpunkt des Klosterlebens sind der Gottesdienst und das Chorgebet.

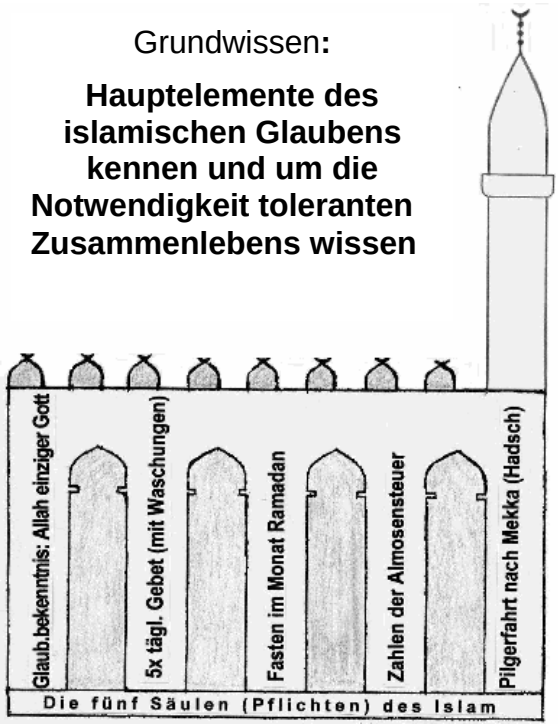
Die Klöster entwickeln sich zu wichtigen Orten der Seelsorge und Mission, der Wirtschaft, der Bildung und Erziehung, der Kranken- und Sozialfürsorge.

Benedikt hat mit seinen Ordensbrüdern und -schwestern die Kultur des Abendlandes so sehr geprägt, dass er als **Schutzpatron Europas** verehrt wird (Gedenktag: 11. Juli).

Meine eigenen Einträge:

Grundwissen:

Hauptelemente des islamischen Glaubens kennen und um die Notwendigkeit toleranten Zusammenlebens wissen



Reli-Datei 7/5

Der Islam

Allah ist der einzige Gott, er ist allmächtig und gerecht; er fordert die Ergebung (Islam = Hingabe) unter seinen Willen und die Erfüllung seiner Gebote.

Mohammed ist sein Prophet; mit dessen Auswanderung aus Mekka (622 n. Chr.) beginnt die islamische Zeitrechnung.

Der **Koran** (114 Suren) gilt als wörtliche Offenbarung Allahs. Jede Antwort auf neue Fragen muss sich durch Berufung auf den Koran legitimieren; rationale Argumente allein genügen nicht.
Der Koran ist Quelle aller Gesetze und Anleitung für politisches und soziales Handeln (keine Bildnisse von Allah, kein Schweinefleisch, kein Alkohol; z. T. aktive Verteidigung des Islam und untergeordnete Stellung der Frau).
Die **Schiiten** verehren im Gegensatz zu den **Sunniten** auch Ali, den Schwiegersohn Mohammeds.

Heute ist der Islam die zweitgrößte Weltreligion. Er hat **Wissenschaft und Kultur Europas** in vielfältiger Weise beeinflusst (z. B. Technik, Astronomie).

Christen und Muslime berufen sich auf den gemeinsamen Stammvater Abraham. Jesus gilt im Islam (nur) als Vorläuferprophet von Mohammed. Beide Religionen müssen sich um ein **friedliches Zusammenleben in wechselseitiger Toleranz** bemühen (d. h. kein Fundamentalismus).

Meine eigenen Einträge: